

ABENTEUER GIBT ES NOCH

NOVEMBER/DEZEMBER 2023 6,90 €

FREEMEN'S
WORLD

FREEMEN'S WORLD

in Kooperation mit

MÄNNERSACHE

LOFOTEN AUTARK

Wintercamping extrem im hohen Norden Norwegens

KAMTSCHATKA

Rauchende Vulkane, eiskalte Wellen und wilde Bären

SOLAR RIDE

Mit eBike und Sonnenkraft quer durch Namibia

EXPEDITIONSGEIST

ABENTEUER FERNAB AUSGETRETENER PFADE

Österreich 7,90 Euro | Schweiz 11,70 SFr
BeNeLux 7,90 Euro | Italien 8,40 Euro
Spanien 8,40 Euro | Slowakei 9,50 Euro



CRAFTING • GRÖNLANDKAJAK IN SECHS TAGEN SELBST BAUEN!

Nordisch by Nature

Schon mal ein Boot gebaut?
Nein? Dann versuch es doch
mal mit einem authentischen,
seetauglichen Grönlandkajak.

TEXT Alexandra Turner
FOTOS Florian Schmidt

D

Die Sonne bricht sich im hellen Rippenbogen. Die grazile Form ist überaus faszinierend. Der Wechsel aus Schatten und Licht hat einen hypnotischen Effekt und erinnert an ein Walskelett. Die Verwandtschaft zwischen dem leichten, hölzernen Gebilde mit dem tonnenschweren Knochenbau der großen Meeressäuger ist natürlich nicht zufällig. Sie teilen sich denselben Lebensraum, sind ursprünglich in den kalten Gewässern der nördlichen Hemisphäre zu Hause. Hier wird das Ding lebendig. Mit heller Haut bezogen gleitet es blitzschnell über die fast schwarzen Fluten, gewinnt, wenn man so will, den



OBE: Handarbeit ohne Spezialwerkzeug: Das ist nicht nur authentisch, das ist auch nachhaltig.

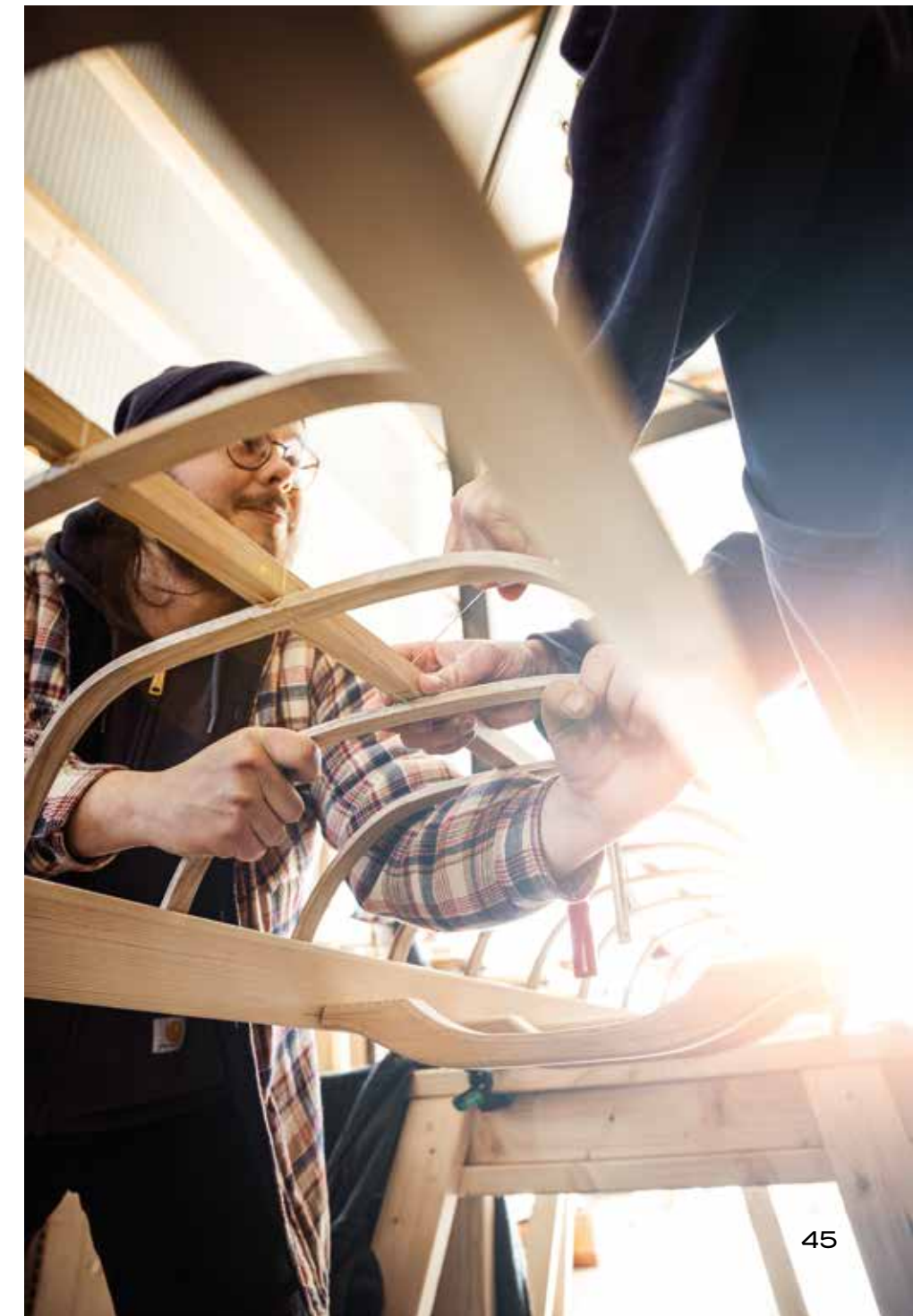
LINKS: Es ist fantastisch zu sehen, wie eine organische Skulptur aus einem einfachen Brett erwächst.

RECHTS: In der Gruppe werden auch ungewohnte Handgriffe und Arbeitsschritte wie das Laschen gemeistert.

Wettlauf mit Wal, Fisch und Robbe. Doch aktuell liegt es auf dem Trockenen in einem kleinen Ort nahe Flensburg. Und nein, hier befindet sich kein Naturkundemuseum, sondern eine Werft. Das faszinierende Objekt ist eines der Bootsmodelle, die Lucas Klinger gemeinsam mit seinen Kursteilnehmern aus einem Stapel Holz, ein paar Metern Textil, Firnis und Schnur kreiert. Der gelernte Tischler und Bootsbauer orientiert sich dabei an den alten Techniken der Inuit – und das Ergebnis ist nicht nur authentisch, wild und funktional, sondern auch so formschön, dass er regelmäßig von Schönggeistern darauf angesprochen wird, ob er so ein designstarkes Kajakerüst nicht mal für dieses Architekturbüro oder jenes schicke Lokal zusammenbauen könnte. Beim Kostenvoranschlag zucken die meisten jedoch zurück, was jedoch nicht am Geldbetrag liegt. Die verlangten 2.600 Euro sind zwar kein Pappenstil, für ein schickes Vollholzboot allerdings absolut gerechtfertigt. Doch Lucas will mehr. Er will Zeit. Genauer gesagt sechs Tage. So lange dauert es nämlich, so ein Grönlandkajak im Rahmen eines Ganztageskurses in Handarbeit zu fertigen. Mit den eigenen Händen wohlgernekt.

Denn diese Boote sind keine moderne Massenkonfektionsware, sondern maßgefertigte Unikate. Die Inuit bauten jedem neuen Jäger des Stammes ein eigenes Kajak. Schwemholz war ein rares Gut, jedes Boot ergo ein echter Schatz. „Sie passen im besten Fall wie ein Handschuh“, erklärt Lucas das Prinzip. „Die Grundlage eines jeden Modells sind die eigenen Maße. Die Länge des Bootes ist die dreifache Armspanne, die Breite misst sich aus Geschick (eine Faustbreite für erfahrene Kanuten, zwei bei Einsteigern) plus Hüftbreite. Diese Formeln müssen natürlich auf europäische Normen angepasst werden. Doch das Ergebnis ist immer eine Verlängerung des eigenen Körpers.“ Er hebt fast ein wenig entschuldigend die Schultern und konkretisiert:

„Heraus kommt ein extrem agiles Boot. Dagegen fühlen sich die altbekannten Kunststoffboote an wie behäbige Frachter. Das ist beim Erstversuch für die Meisten erstmal ungewohnt ...“ Deshalb kläre er vorab auch, wo das neue Boot vornehmlich unterwegs sein soll. Müssen Kajaks im felsdurchzogenen Wildwasser logischerweise kurz und wendig sein, sind die langen Boote der nordischen Völker zum Streckemachen entworfen worden. Gepäck? Ist nicht! Die Beute wurde aufgeschnallt oder an Schwimmblasen befestigt hinterhergezogen. Wer also lediglich seinen Kumpel samt einen Sixer Bier und die Grill-ausrüstung über den Teich zum Campingplatz schippern will, der sollte sich weiterhin am Kanuverleih bedienen. >



„Ich habe Bock auf traditionellen Bootsbau! Deshalb wollte wir einen Bootsbaukurs entwickeln, bei dem Menschen ihr Boot wirklich von Grund auf mit den eigenen Händen selbst fertigen.“
Lucas Klingner

„Du die eine Seite, ich die andere“: Lucas Klingners Learning-by-doing-Ansatz geht immer auf.

Diese Kajaks hier sind nicht nur wendige Einsitzer, es sind Jagdgeräte. Auch das vermeintlich kipplige Fahrgefühl hat seinen Sinn. „In drei Grad kaltem Wasser willst du sicher gehen, dass die Kenter-Rolle auch klappt“, lacht der sympathische Wahlflensburger. Überhaupt ist seine Stimmung ansteckend positiv. Die charmant-dezent eingesetzte Berliner Schnauze tut ihr Übriges. Lucas, der sich heute auf sein wohldurchdachtes Kurskonzept stützen kann, traut seinen Teilnehmern zumeist mehr zu als sie selbst. „Einfach mal machen, wird schon jut jehen“, ermuntert er Augenzwinkernd. Unter dieser Devise wurde bereits in der Heimat in einem sieben Quadratmeter großen Großstadtkeller ein Surfboard geschaped und eine alte chinesische Rikscha restauriert, während Lucas eigentlich doch Stadtplanung studierte. Sein Vater, selbst Bootsbauer, wollte, dass der Sohn was Anständiges lernt. Dieser fühlt sich aber so gar nicht gut aufgehoben im urbanen Ingenieurbüro, stieg also doch in seine Fußstapfen – und war schnell enttäuscht, dass moderner Bootsbau so wenig romantisch ist. „Chemie, schleifen, kleben, lackieren, wer das mag, ist da richtig“, fasst er seine Ausbildung zusammen, weshalb er sich später als fertiger Bootsbauer, Tischler und Holztechniker ins Ausland flüchtete. In England und Frankreich durfte er endlich die Art Handwerk betreiben, von der er geträumt hatte. „In Vollholz, wie vor 200 Jahren und auf Augenhöhe“, denn warum sollte ein junger Geselle kein Talent, keine guten Ideen haben. „Dit ist alles keene Raketentechnik“, versichert er, seine Profession und Erfahrung absichtlich etwas herabspielend. Heute findet er es nämlich fast ein bisschen schade, dass er so gut ausgebildet ist. Ihm fehlt manchmal das unverbaute, naive, originelle Denken, dass ihm zum Glück meist die Kursteilnehmer wieder in die Werkstatt tragen. Wenn man ihn fragt, wieso er heute Grönlandkajaks baut und keine großen Segelschiffe, begründet er seine Wahl folgendermaßen: „Ich war es einfach leid, Spielzeug für Millionäre zu restaurieren.“



OBEN: Alles keine Raketentechnik: Unter Lucas Anleitung wird noch jeder zum Bootsbauer.

UNTEN: Fast geschafft: Die „Haut“ muss zunächst straff vernäht und zum Schluss versiegelt werden.

OBEN RECHTS: Das ballistische Gewebe der Außenhaut ist so robust, dass man es nur mit dem Heißschneider in Form bringen kann.

UNTEN RECHTS: Die fertigen Kajaks sind eine Augenweide – und zudem das persönlichste und agilste Sportgerät, das man sich als Kanut wünschen kann.

Außerdem mag ich das Arbeiten mit ganz normalen Menschen – und das klare Design der Inuit-Boote. Wie sagte Saint-Exupéry? Etwas ist perfekt, wenn man nichts mehr weglassen kann ... oder so.“ Seinen Kajakbau-Lehrlingen gibt er mehr mit als nur das fertige Boot. Er schenkt ihnen Autonomie. Die erlernten Skills sind schließlich nach Kursende nicht verloren, sondern können beispielsweise zur Reparatur und auf andere Objekte angewendet werden. Das ist ein zutiefst nachhaltiger Ansatz. Solcherlei Überlegungen standen auch bei der Auswahl des Materials an. Wo hat es Sinn, beim Original zu bleiben, wo nicht? Auch in Grönland werden Boote heutzutage nicht mehr mit Tierhäuten bezogen. Lucas nutzt deshalb künstliche Sehnen aus Nylon und bespannt das Boot mit einem ballistischen Gewebe. Wie haltbar der ansonsten für schussichere Westen genutzte Stoff ist,

demonstriert er, indem er jedem, der möchte, Schraubenzieher und Stechisen reicht, um sich an einem auf einer Felde aufgespannten Stück mal so richtig auszulassen. „Das kriegste nicht kaputt“, freut er sich – und klingt dabei fast schon wie ein Veteran, der selbst schon alles versucht, alles gesehen hat. Die hier erlebte Frustration wird allerdings ganz schnell in Begeisterung umschlagen, wenn man daran denkt, dass die fertigen Kajaks selbst die Gewalt einer Brandungswelle auf rohem Fels und Riff beziehungsweise scharfkantigen Eisschollen wegstecken können. Der einzige knifflige Punkt ist die nötige Beschichtung. Der einzige Point of no Return, wo es gilt: nicht trödeln, sondern gleichmäßig vier Stunden durcharbeiten. „Ich sach immer: Vorher aufs Klo, nicht mehr rauchen und auch keine Telefonate führen, das wird jetzt gemeinsam durchgezogen“, sagt Lucas und wirkt

tatsächlich das erst Mal seit Gesprächsbeginn sehr ernst. Wer hätte gedacht, dass dieser letzte Schritt, der heikelste ist? Die Holzarbeiten, das Biegen über Wasserdampf, die Knotentechniken, das Bespannen und Vernähen sei immer ein Rantasten und Ausprobieren. Natürlich leiste der Meister Hilfestellung. Lucas ist sehr stolz darauf, dass unter seiner Anleitung ein echtes Holzboot und kein Bausatz aus Sperrholz bearbeitet wird. Das sonst gängige Stütz- and-Glue-Verfahren ist nicht sein Ding. Statt durch Epoxidharz werden die Kajaks durch jahrhundertealte Knotentechniken und ehrliche Holzverbindungen zusammengehalten. Die nötige Gruppendynamik steuert der Bootsbauer gleich mit. „Unsere Kurstage beginnen um 9 Uhr in kleiner Gruppe aus maximal sechs Personen. In entspannter Arbeitsatmosphäre besprechen wir das Tagesziel und gehen einzelne Arbeitsschritte durch. Dabei wird jeder Schritt gezeigt und erklärt.“ Die nötigen pädagogischen Skills hat er sich über Jahre in der Kletterhalle antrainiert. Als ehemaliger Bouldertrainer hat der 33-Jährige Übung darin, sich in unerfahrene, spartenfremde Gemüter hineinzusetzen. Er lenkt nicht nur die Hand, sondern auch den Blick. Korrigiert den Stand und den Griff am Werkstück. Es ist eine ganzheitliche Herausforderung, an der es zu wachsen gilt. Vorerfahrung hilft natürlich, ist aber keine Voraussetzung. „Wir starten mit einem Stapel

Holz – und enden mit einem seetauglichen Boot.“ Und einer gehörigen Portion Selbstvertrauen, möchte man ergänzen. Die braucht man auch, um sich sein Kajak und die großen wilden Gewässer zu eigen zu machen. Eisberg und Wale voraus. Paddeln ist, was du draus machst. <

„Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern wenn man nichts mehr weglassen kann.“
Antoine de Saint-Exupéry.



NEUGIERIG GEWORDEN?

Die Kursgebühr für einen sechstägigen Workshop beträgt 2.600 Euro. Die Kursgebühr versteht sich pro Boot, unabhängig davon, ob eine oder zwei Personen ein Boot bauen. Alle benötigten Materialien, Werkzeuge sowie persönliche Schutzausrüstung sind im Preis enthalten.
www.formstabil-werft.de